

# Nutzungs- und Bildungsforschung im Kontext des Internet

*Stefan Iske, Alex Klein und Nadia Kutscher*

## **Einleitung**

Dieser Beitrag diskutiert Fragen sozialer Ungleichheit im virtuellen Raum und verdeutlicht den Aspekt einer *reflexiven NutzerInnenperspektive* in der Jugendhilfe- und Internetforschung. Das Kompetenzzentrum Informelle Bildung (KIB) an der Fakultät für Pädagogik, AG 8 Sozialarbeit / Sozialpädagogik der Universität Bielefeld (Projektleitung: Hans-Uwe Otto) untersuchte Bildungsprozesse Jugendlicher sowie Internetangebote im Rahmen der wissenschaftlichen Begleitung und Evaluation des BMFSFJ-Projekts „Jugend ans Netz“. In diesem Zusammenhang wurden neue Perspektiven in der NutzerInnenforschung vor dem Hintergrund der Bielefelder AdressatInnenperspektive entwickelt und wegweisende Erkenntnisse zum Phänomen digitaler Ungleichheit gewonnen.

## **Forschung im Kompetenzzentrum informelle Bildung (KIB)**

Die zentrale Forschungsperspektive des KIB bildeten Fragen der informellen Bildung im Kontext von Angeboten der Jugendhilfe sowie Fragen einer spezifischen Responsivität dieser Angebote in Bezug auf NutzerInneninteressen und -bedürfnisse.

Vor dem Hintergrund der „Bielefelder AdressatInnenorientierung“ (vgl. der Beitrag von Andreas Schaarschuch i.d.B.) untersuchte das KIB Nutzungs- und Aneignungsprozesse Jugendlicher im Internet und insbesondere den Einfluss von Ressourcen, Ungleichheitsstrukturen und Aneignungsprozessen im „real-life“ auf die Nutzung des virtuellen Raums (vgl. Iske 2007, Iske et al. 2004 a/b, KIB 2007, Klein 2004, Klein 2005a/b, Klein 2006, Klein i.V., Kutscher 2003a/b, Kutscher 2004 a/b, Kutscher 2005 a/b, Kutscher 2006, Kutscher 2007 a/b, Kutscher/Otto 2005, Kutscher/Otto 2004 a). Im Gegensatz zu Untersuchungen, die allein mit dem Verbreitungsgrad von und dem technischen Zugang zu Computern und Internet argumentieren (vgl. D21 2007, Tapscott 1998), betont das KIB vor allem die bestehenden Unterschiede in den konkreten Nutzungspraxen. In dieser differenzierten Perspektive auf die Internetnutzung Jugendlicher wurden auch die bestehenden Unterschiede im technischen Internetzugang („formal access“ – Wilson 2000) berücksichtigt. Diese bilden jedoch nur *eine* Dimension der Analyse, die systematisch mit der weiterführenden Frage nach der Nutzung des Internet und den darin bestehenden Unterschieden verbunden wird („effective access“): Wer hat mit welcher technischen Ausstattung Zugang zum Internet? Wer nutzt und beteiligt sich auf welche Art und Weise? Welche Faktoren haben Einfluss

auf die Art der Nutzung und die Art der Beteiligung? Welche Implikationen haben die bestehenden Unterschiede für Bildungsprozesse und gesellschaftliche Teilhabe?

Den zentralen Fokus bilden also Fragen der Digitalen Spaltung („Digital Divide“) und der Digitalen Ungleichheit („Digital Inequality“) sowie des „Voice Divide“ (vgl. Klein 2004). Aus erziehungswissenschaftlicher Perspektive untersuchte das KIB Online-Angebote für Jugendliche im Bereich von Jugendarbeit und Jugendhilfe. In diesem Zusammenhang wurden empirische Studien zur Internetnutzungspraxis sozial heterogener Jugendlicher durchgeführt und sowohl im Hinblick auf informelle und nonformelle Bildungsprozesse als auch hinsichtlich der Frage nach der Reproduktion sozialer Ungleichheit im Kontext des Internet diskutiert (vgl. Otto et al. 2004 und Otto et al. 2005).

In den neueren Forschungsarbeiten, die sich mit „digitalen Ungleichheiten“ beschäftigen, herrscht mittlerweile weitgehend Einigkeit darüber, dass sich in der Nutzung des Internet Ungleichheiten zeigen, die ihren Ursprung in dem entsprechend verteilten Zugang zu ökonomischen, kulturellen und sozialen Ressourcen außerhalb des Internet haben (vgl. Hargittai 2002, Livingstone et al. 2004, Zillien 2006). Dass sich dieses Phänomen bei weitem nicht nur auf erwachsene InternetnutzerInnen beschränkt, sondern sich auch innerhalb der Gruppe der jugendlichen NutzerInnen als der vermeintlich „internet savvy generation“ widerspiegelt, belegen die Forschungsergebnisse des KIB erstmals systematisch für bundesrepublikanische Jugendliche: Auch unter jugendlichen NutzerInnen korrelieren die klassischen Variablen sozialer Ungleichheit mit Unterschieden in der Nutzung des Internet. In den Analysen der Internetnutzungsweisen sozial heterogener Jugendlicher wurde ersichtlich, dass sich diese NutzerInnen sowohl in der Nutzung *unterschiedlicher* Angebote als auch durch unterschiedliche Nutzungsweisen *gleicher* Angebote von einander unterscheiden. Obwohl die deutliche Mehrheit der Jugendlichen über formalen Zugang zum Internet verfügt, sind die potentiellen Nutzungsoptionen des Internet nicht allen NutzerInnen in gleichem Maße zugänglich. Vielmehr findet die ökonomische, soziale und kulturelle Privilegierung bzw. Unterprivilegierung einzelner NutzerInnengruppen ihre virtuelle Verlängerung in einer spezifischen Nutzung des Internet und seiner Möglichkeiten. Während die eher privilegierten NutzerInnen ein breites Spektrum der virtuellen Nutzungsoptionen im Sinne eines effektiven Zugangs realisieren können, erweist sich das Nutzungsspektrum eher unterprivilegierter InternetnutzerInnen diesbezüglich als deutlich eingeschränkt. Nimmt man das „Großmedium Internet“ als Pull-Medium in den Blick, kann diese Einsicht kaum verwundern. Für Pull-Medien ist die Abhängigkeit von den Aufmerksamkeits- und Navigationsentscheidungen der NutzerInnen konstitutiv. Sie realisieren sich erst in der Nutzung, so dass innerhalb der neuen Medien eine kulturelle und soziale Differenzierung entlang der Interessen und Motivationen der NutzerInnen evoziert wird (vgl. Lenz/Zillien 2005, S. 250). Innerhalb dieser Argumentationslinie, die einerseits die Interessen und Motive der

NutzerInnen und andererseits das Medium „als solches“ fokussiert, geraten bislang jedoch wesentliche Aspekte aus dem Blick, die zu einem *relationalen Verständnis virtueller Ungleichheit* und damit auch für potentielle kompensatorische Interventionen relevant sind. Erscheinen aus der dominanten individualisierenden Perspektive die Motive und Interessen der NutzerInnen weitestgehend a-sozial, verweist eine relationale Perspektive, die die ungleichen Lebenslagen der unterschiedlichen NutzerInnen reflektiert, darauf, dass die Nutzungsmotive und Nutzungsinteressen weder substantiell noch unabhängig von sozialen Kontexten zu verstehen sind. Vielmehr repräsentieren sie gleichsam die Verwirklichungspotentiale unterschiedlicher Motive und Interessen unterschiedlicher NutzerInnen in unterschiedlichen (virtuellen) Arrangements. Somit hat eine Analyse relationaler digitaler Ungleichheit nicht nur die Unterschiede im Zugang und in der Nutzung in den Blick zu nehmen, sondern muss immer auch gleichzeitig nach den virtuellen Arrangements fragen, in denen sich diese Nutzungsweisen erst realisieren.

Aus dieser Perspektive erweist sich das Internet als ein ausdifferenziertes soziales Feld, innerhalb dessen sich verschiedene Bildungsprozesse vollziehen können. Die soziale – und mitunter auch professionelle - Herausforderung, die damit einhergeht ist eine doppelte: Im Zusammenspiel von Angebot und Nutzung geht es darum, vor dem Hintergrund einer sozial kontextualisierten Nutzung, lebensalltagsbezogene Relevanzstrukturen der Jugendlichen zu erkennen bzw. anzuerkennen. Dies bedeutet nicht, Jugendliche zu einer spezifischen Nutzungsweise oder inhaltlicher Konformität zu „erziehen“, sondern vielmehr, Bildungspotentiale im kontextbezogenen Sinn zu ent-decken und zu fördern. Für professionell gestaltete virtuelle Arrangements im der Jugendhilfe, kommt damit der Qualität dieser Arrangements im Verhältnis zu den jeweils Nutzenden ein zentraler Stellenwert zu. In diesem Sinne wird nachfolgend das relationale Qualitätsmodell des KIB skizziert, das die systematische Verwobenheit der *online*-Welt mit der *offline*-Welt, - von *medialem* und *sozialem* Arrangement - betont (vgl. Klein, i.V.). Dieses relationale Qualitätsverständnis bildet den Ausgangspunkt zur Entwicklung von Qualitätskriterien für Online-Angebote mit der Zielgruppe Jugendliche.

## **Relationales Qualitätsverständnis**

Vor dem Hintergrund der Forschungsperspektive des KIB geht es darum, ein komplexes Verständnis von Qualität bezogen auf Onlineangebote zu entwickeln. Dieses Qualitätsverständnis muss sowohl die konkreten Nutzungspraxen der NutzerInnen berücksichtigen und die unterschiedlichen Formen der Angebote, als auch deren komplexes Wechselverhältnis und dabei die grundlegende Struktur des Internet als *Pull*-Medium reflektieren. Ein solches Verständnis von Qualität führt zu zentralen Forschungsfragen, die den grundlegenden Zusammenhang von Angebotsstrukturen und empirischen

Nutzungsweisen analysieren.

Die konkrete Nutzung von Onlineangeboten kann dabei allgemein als das lineare Entfalten eines nicht-linearen Hypertextes aufgefasst werden (vgl. Kuhlen 1991, Iske 2002), wobei generell vielfältige Konkretisierungen der Entfaltung des gleichen Angebotes möglich sind. Konkret bedeutet dies, dass sich das Onlineangebot aufgrund der spezifischen Selektionen des Nutzenden entfaltet – und dies auf unterschiedliche Weise aufgrund unterschiedlicher Selektionen.

Die Auswahl von Onlineangeboten sowie die Navigation in diesen Angeboten erfolgt allerdings nicht aufgrund rein individueller Präferenzen, sondern lässt sich in ihren Ausdifferenzierungen vor dem Hintergrund sozialer Kontexte erklären (vgl. Iske et al. 2007). Daher kann sich Qualität nicht einseitig auf das Angebot beziehen, sondern muss den Prozess der Nutzung mit berücksichtigen: Online-Angebote haben weniger eine objektiv-statische als eine relationale Qualität in Bezug zum Nutzungsprozess und zu den Nutzenden.

„Qualität“ wird damit zu einem stets normativen, mit spezifischen Interessen verbundenen und daher auch konfliktären Konstrukt<sup>1</sup>. Weitgehend unreflektiert bleibt in der gegenwärtigen Qualitätsdiskussion, dass zwischen NutzerInnen und AnbieterInnen erhebliche Divergenzen bezüglich der Definition von „Qualität“ bestehen können. Die Bestimmung von „Qualität“ ist also nicht nur konfliktär *zwischen* den verschiedenen Interessengruppen, sondern ebenso *innerhalb* der jeweiligen Interessensgruppen.

Darüber hinaus ist das, was als Qualität betrachtet werden kann, auch in Relation zu den jeweiligen verfügbaren sozialen, kulturellen und ökonomischen Ressourcen der AdressatInnen zu setzen. Angesichts der erwähnten sozialen Ungleichheiten in der Internetnutzung sind verschiedene Angebote für unterschiedliche Zielgruppen ungleich voraussetzungsvoll. Qualität ist somit immer auch sozial kontextualisiert.

Vor dem Hintergrund des Primats der NutzerInnenperspektive fokussiert die Forschung des KIB Qualitätsanforderungen, die unterschiedliche NutzerInnen an Online-Angebote stellen. NutzerInnen bewerten Online-Angebote vor dem Hintergrund ihrer bisherigen Nutzungserfahrungen und auf Grundlage ihrer Nutzungsintentionen: In einer ersten Annäherung lassen sich somit Angebot, NutzerIn und Nutzungspraxis als die drei bestimmenden Faktoren von „Qualität“ benennen, deren Verhältnis im Folgenden näher erläutert wird.

Analytisch hat sich vor diesem Hintergrund das Konzept der Passung und der Passungsverhältnisse als tragfähig erwiesen. Passung und Passungsverhältnisse reflektieren die Bedingungen der Möglichkeit, eigene Nutzungsinteressen innerhalb spezifischer virtueller Arrangements (weiter) zu entwickeln und zu verwirklichen. In einem dynamischen Verhältnis lassen sich drei Ebenen der

---

<sup>1</sup> Mit Blick auf die Qualitätsdebatte im Kontext Sozialer Dienstleistungen (zum Überblick vgl. Schaarschuch 2003, Beckmann et al. 2004) lässt sich vor diesem Hintergrund formulieren, dass sich die relationalen Definitionen von Qualität auch bei virtuellen Angeboten in einem grundlegenden Spannungsverhältnis zwischen den Qualitätsdefinitionen unterschiedlicher Interessengruppen bewegen

Passung als *mediale*, *inhaltliche* und *interpersonelle Passung* differenzieren, die in virtuellen Arrangements eine Rolle spielen und sowohl über Nutzung bzw. Nicht-Nutzung als auch über die Nutzungsweisen entscheiden können (vgl. hierzu ausführlich: Klein 2005a/b, Klein i.V.). In diesem Modelle werden die drei Dimensionen auf der Ebene der NutzerInnen folgendermaßen konkretisiert: Die mediale Passung fragt danach, ob die medialen Formen des Online-Angebots, die inhaltliche Passung, ob Art und Thematisierung der Inhalte und die interpersonale Passung, ob die weiteren Personen, die in das Angebot involviert sind, den Vorstellungen, Interessen und praktisch realisierbaren Möglichkeiten unterschiedlicher NutzerInnen entsprechen. Dabei werden die jeweiligen Passungen bzw. Nicht-Passungen nicht als Dichotomien, sondern in einem Kontinuum zwischen den Polen dieser Dimensionen verortet. Die einzelnen Dimensionen können für konkrete NutzerInnen und ihre Nutzungspraxen in unterschiedlichem Grad dominant sein, unterschiedliche Relevanz besitzen, als akzeptables Übel wahrgenommen werden, aber auch als „Exit-Kriterium“, das zur Nicht-Nutzung führt, fungieren. Im Zusammenspiel dieser drei Dimensionen konkretisieren sich die Passungsverhältnisse als Vermittlungsebene zwischen Online-Angebot, NutzerInnen und Nutzungspraxen und eröffnen damit die Möglichkeit sowohl realisierte als auch nicht-realisierte Nutzungspraxen der unterschiedlichen NutzerInnen kontextualisiert zu analysieren. Die Frage der Qualität der Online-Nutzung lässt sich damit differenziert in Bezug auf die medialen, inhaltlichen und interpersonalen Formen der Passungsfähigkeit des Angebotes im Verhältnis zu den Nutzenden übersetzen. Die qualitative und ungleichheitsreflexive Gestaltung und Verfasstheit virtueller Angebote der Jugendhilfe wird somit zur professionellen Herausforderung.

Um bestehende Ungleichheiten tatsächlich (pädagogisch) zu relativieren und damit gesellschaftliche und bildungsbezogene Teilhabe im Kontext des Internet zu ermöglichen, so dass auch diejenigen, die bislang unterrepräsentiert sind, erhöhte Teilhabechancen realisieren können, sind sowohl Interventionen *innerhalb* des Internet (d.h. über eine ungleichheitsreflexive und damit zielgruppensensible Angebotsgestaltung) als auch *außerhalb* des Internet (d.h. über fähigkeitenerweiternde Arbeit mit Jugendlichen in Jugendhilfe und Medienarbeit) erforderlich. Das bedeutet, einerseits, bei der Nutzung dessen, was es an Angeboten im Internet gibt, zu unterstützen und andererseits das Vorhandene auf eine zielgruppensensible Nutzbarkeit hin zu optimieren (vgl. Kutscher 2005 a und b). Vor dem Hintergrund dieser sozial kontextualisierten Perspektive lassen sich somit Prozesse informeller Bildung im Internet verstehen und über die Verfasstheit der Angebote gestalten. Daher geht es neben einem erweiterten und vertieften Blickwinkel auf die sozialen Prozesse und Strukturen im Netz um eine professionelle Qualitätsdebatte, die auf der Basis wissenschaftlicher Erkenntnisse die Gestaltung der Angebote thematisiert und damit Bildungsprozesse und Prozesse der Beteiligung einer Reflexion zugänglich macht.

## **AdressatInnenorientierung im Internet**

Der Forschungsschwerpunkt des KIB schließt mit dem Primat einer reflexiven NutzerInnenperspektive konzeptionell an den Bielefelder Ansatz in der AdressatInnenorientierung an, der grundsätzlich als Teil einer Dienstleistungsorientierung konzipiert ist und erweitert diesen in die mediale Dimension des Internet. Insbesondere ist die Ungleichheitstheoretische Perspektive der Forschungen des KIB als Konkretisierung des Bestrebens von Hans-Uwe Otto zu verstehen, eine politische Orientierung und politische Fokussierung der sozialpädagogischen Profession einzufordern und weiterzuentwickeln<sup>2</sup>. Mit dem beschriebenen Forschungsansatz und den durchgeführten empirischen Studien schließt das KIB an den Forschungskontext der AG 8 Sozialarbeit / Sozialpädagogik an, insbesondere den Bielefelder Ansatz der Qualitätsforschung, sowie professionstheoretische Modelle, in denen AdressatInnen im Kontext ihrer ungleichen Lebenslagen sowie Handlungsmöglichkeiten und der Nutzung sozialer Dienstleistungen thematisiert werden. Durch die Ausrichtung der internationalen Fachtagung „Grenzenlose Cyberwelt? Digitale Ungleichheit und neue Bildungszugänge für Jugendliche“, die von 9.-11. Februar 2006 in Bielefeld stattfand, setzte das KIB einen weiteren Meilenstein in der Internationalisierung der sozialen Arbeit, insbesondere in Bezug auf medien-, bildungs- und demokratietheoretische Debatten in Deutschland. Gleichzeitig ermöglicht die Forschung des KIB und Hans-Uwe Ottos zu digitaler Ungleichheit mit der ausdrücklichen Thematisierung von AdressatInnen- und AnbieterInnenperspektive in Verbindung mit Fragen sozialer Ungleichheit die (Weiter-)Entwicklung einer gesellschaftlichen Bildungstheorie bzw. Bildungskonzeption – in einer neuen sozialen Arena.

In der gleichermaßen systematischen wie kritischen Auseinandersetzung dem mit neuen sozialen Raum Internet ist es Hans-Uwe Otto zusammen mit den VerfasserInnen gelungen ein entscheidendes soziales Feld zu analysieren, in dem Teilhabechancen in der heutigen Gesellschaft verhandelt werden. In dieser Hinsicht gilt es auch in Zukunft noch intensiver zu forschen und unter gesellschafts- und bildungspolitischen Gesichtspunkten breiter zu diskutieren sowie praktische Perspektiven zu entwickeln, um die sich anbahnende Entwicklung einer weiteren Klassifizierung von Bevölkerungsschichten, insbesondere auch in der nachwachsenden Generation, und die damit verbundene Benachteiligung sowie ihre subjektiven und objektiven Folgen wahrzunehmen und zu thematisieren.

---

<sup>2</sup> Vgl. Otto, H.-U./ Utermann, K.(Hg.): „Sozialarbeit als Beruf“ von 1971 und natürlich die diversen „Neue Praxis“-Kommentare dazu in den letzten Jahren. Sehr deutlich auch in den jüngsten Arbeiten zur Bildungsfrage („Gesellschaftliche Bildung“, Streitschrift des Bundesjugendkuratoriums, Expertisen für NRW-Jugendbericht etc.).

## Literatur

- Beckmann, Ch. et al (2004) (Hrsg.): Qualität in der sozialen Arbeit. Zwischen Nutzerinteresse und Kostenkontrolle. Wiesbaden.
- Cleppien, G./Kutscher, N./Otto, H.-U. (2003): Die digitale Bildungskluft als Herausforderung für die Pädagogik. Erschienen in: Internationaler Jugendaustausch- und Besucherdienst der Bundesrepublik Deutschland (IJAB) e.V. (Hrsg.): Forum Jugendarbeit International 2003. Münster, S. 262-283.
- Hargittai, E. (2002): Second-Level Digital Divide: Differences in People's Online Skills. In: First Monday, 7, 4 (April 2002). URL: [http://firstmonday.org/issues/issue7\\_4/hargittai/index.html](http://firstmonday.org/issues/issue7_4/hargittai/index.html)
- Iske, S. (2003): Präsentation erster Ergebnisse der schriftlichen Befragung auf der Internationalen Funkausstellung IFA in Berlin. Bielefeld 2007 (unveröffentlichtes Manuskript).
- Iske, S./ Klein, A./ Kutscher, N. (2005): Differences in web usage - social inequality and informal education on the internet. In: Social Work and Society, Volume 3 (2005), Issue 2. URL: <http://www.socwork.de/IskeKleinKutscher2005.pdf>
- Iske, S./Klein, A./Kutscher, N. (2004 a): Digitale Ungleichheit und formaler Bildungshintergrund - Ergebnisse einer empirischen Untersuchung über Nutzungsdifferenzen von Jugendlichen im Internet. URL: <http://www.kib-bielefeld.de/externelinks2005/digitaleungleichheit.pdf>
- Iske, S./Klein, A./Kutscher, N. (2004 b): Nutzungsdifferenzen als Indikator für soziale Ungleichheit im Internet. In : kommunikation@gesellschaft URL: [http://www.soz.uni-frankfurt.de/K.G/B3\\_2004\\_Iske\\_Klein\\_Kutscher.pdf](http://www.soz.uni-frankfurt.de/K.G/B3_2004_Iske_Klein_Kutscher.pdf)
- Iske, S./Klein, A./Kutscher, N./Otto, H.-U. (2007): Virtuelle Ungleichheit und informelle Bildung. Eine empirische Analyse der Internetnutzung Jugendlicher und ihre Bedeutung für Bildung und gesellschaftliche Teilhabe. In: Kompetenzzentrum Informelle Bildung (Hrsg.): Grenzenlose Cyberwelt? Zum Verhältnis von digitaler Ungleichheit und neuen Bildungszugängen für Jugendliche. Wiesbaden, S. 65-92.
- Iske, Stefan (2007). E-Learning aus Prozessperspektive. In: Eibl, Christian; Magenheim, Johannes; Schubert, Siegrid & Wessner, Martin (Hrsg.): DeLFI 2007: 5. e-Learning Fachtagung Informatik. Bonn 2007 (Proceedings).
- Klein, A. (2004): Von Digital Divide“ zu „Voice Divide“: Beratungsqualität im Internet. In: Otto, H.-U./Kutscher, N.(Hrsg.): Informelle Bildung online. Perspektiven für Bildung, Jugendarbeit und Medienpädagogik. Weinheim, München, S. 97-121.
- Klein, A. (2005a): "Ich finde euch vol coll" - Online-Beratung für Jugendliche. In: Schetsche, M. & Lehmann, K. (Hrsg.): Die Google-Gesellschaft. Vom digitalen Wandel des Wissens. Bielefeld, S. 263-268.
- Klein, A. (2005b): Online-Beratung für alle? Themenfelder, Unterstützungsmuster und Reichweiten netzbasierter Beratung. URL: <http://www.kib-bielefeld.de/externelinks2005/OnlineBeratungfueralle.pdf>
- Klein, A. (2006): Wired Wonderland revisited - Beratungsforen für Jugendliche. In: Vollbrecht, Ralf & Tillmann, Angela (Hrsg.): Abenteuer Cyberspace. New York, Frankfurt, S. 165-182.
- Klein, A. (i.V.): Wired Wonderland revisited - Virtuelle soziale Unterstützung & digitale Ungleichheiten. Dissertation an der Universität Bielefeld (in Vorbereitung).
- Kompetenzzentrum Informelle Bildung (Hrsg.) (2007): Grenzenlose Cyberwelt? Zum Verhältnis von digitaler Ungleichheit und neuen Bildungszugängen für Jugendliche. Wiesbaden.
- Kutscher, N. (2003a): Qualität von Onlineberatung. Eine erste Analyse verschiedener Anbieter. URL: <http://www.kib-bielefeld.de/externelinks2005/OnlineberatungVergleich.pdf>
- Kutscher, N. (2003b): Informelle Bildung und digitale Spaltung. In: Spektrum Freizeit: Informelle Bildung. Sonderausgabe 2/2003, S. 51-64.
- Kutscher, N. (2004a): Soziale Ungleichheit im virtuellen Raum – empirische Befunde zur Internetnutzung durch Jugendliche. In: Schindler, W. (Hrsg.): Bildung und Lernen online. eLearning in der Jugendarbeit. München: S. 39-51.
- Kutscher, N. (2004b): Zugang, Nutzung, Partizipation. Bildungsteilhabe für Jugendliche und

soziale Differenzen im Internet. In: Jugendhilfe 3/2004, S. 133-142.

Kutscher, N. (2005a): „Wie im ganz normalen Leben auch“ - Soziale Unterschiede in der Internetnutzung und Bildungsteilhabe von Jugendlichen. In: merz (Medien und Erziehung) Wissenschaft Sonderheft 2005, S. 42-52.

Kutscher, N. (2005b): Digitale Spaltung als Bildungsbarriere. In: Thole, W./Cloos, P./Ortmann, F./ Strutwolf, V.(Hrsg.): Soziale Arbeit im öffentlichen Raum. Soziale Gerechtigkeit in der Gestaltung des Sozialen: Wiesbaden (CD-ROM).

Kutscher, N. (2006): Das Netz als Spiegel der Gesellschaft. Soziale Ungleichheit und Bildungschancen in der Internetnutzung von Jugendlichen. URL: <http://www.mediendoku.muc.kobis.de/redaxo/120-0-dr--nadia-kutscher.html>

Kutscher, N. (2007): Digitale Ungleichheit. Wie das Internet soziale Unterschiede reproduziert. In: [Salzkörner 5/2007](#), S. 8-9.

Kutscher, N. (2007 b): Digitale Ungleichheit und Bildungsbenachteiligung bei Kindern. In: Kinderreport Deutschland 2007. (Hrsg. Deutsches Kinderhilfswerk). Freiburg.

Kutscher, N. / Otto, H.-U. (2004 b): Soziale Differenzen und informelle Bildung. In: Otto, H.-U./Kutscher, N.(Hrsg.): Informelle Bildung online. Perspektiven für Bildung, Jugendarbeit und Medienpädagogik. Weinheim, München, S. 7-22.

Kutscher, N. /Otto, H.-U. (2004 a): Das Internet als Raum informeller Bildung. In: Projektarbeit 2/2004, S. 69-77.

Kutscher, N./Otto, H.-U. (2005): Ermöglichung durch kontingente Angebote. Bildungszugänge und Internetnutzung. In: Tully, C. (Hrsg.): Lernen in flexibilisierten Welten. Wie sich das Lernen der Jugend verändert. Reihe: Jugendforschung. (Hrsg.: W. Heitmeyer, K. Hurrelmann, J. Mansel und U. Sander). Weinheim, München, S. 95-109.

Lenz, Th./ Zillien, N. (2005): Medien und soziale Ungleichheit. In: Jäckel, M. (Hrsg.): Mediensoziologie. Grundfragen und Forschungsfelder: Wiesbaden, S.237-252.

Livingstone, S. et al. (2004):Active Participation or just more information? Young People’s take up for opportunities to act and interact on the internet. URL: [http://www.lse.ac.uk/collections/media@lse/pdf/SLstaff\\_page/ICS\\_article\\_287\\_Active\\_participation\\_or\\_just\\_more\\_information.pdf](http://www.lse.ac.uk/collections/media@lse/pdf/SLstaff_page/ICS_article_287_Active_participation_or_just_more_information.pdf)

Otto, H.-U. / Kutscher, N. (Hrsg.) (2004): Informelle Bildung online. Perspektiven für Bildung, Jugendarbeit und Medienpädagogik. Weinheim, München.

Otto, H.-U./ Kutscher, N./ Klein, A./ Iske, S. (2005): Social Inequality in the Virtual Space: How Do Young People Use the Internet? Results from Empirical Research about Online Use Differences and Acquiring Patterns of Young People. URL: [http://www.kib-bielefeld.de/externelinks2005/Social\\_Inequality%20KIB.pdf](http://www.kib-bielefeld.de/externelinks2005/Social_Inequality%20KIB.pdf)

Otto, H.-U./ Utermann, K.(Hrsg.) (1971): Sozialarbeit als Beruf : auf dem Weg zur Professionalisierung? München.

Otto, H.-U./Kutscher, N./Klein, A./Iske, S. (2004): Soziale Ungleichheit im virtuellen Raum: Wie nutzen Jugendliche das Internet? Erste Ergebnisse einer empirischen Untersuchung zu Online-Nutzungsdifferenzen und Aneignungsstrukturen von Jugendlichen. URL: [URL:http://www.bmfsfj.de/Kategorien/Forschungsnetz/forschungsberichte,did=14282.html](http://www.bmfsfj.de/Kategorien/Forschungsnetz/forschungsberichte,did=14282.html)

Schaarschuch, A. (2003) „Qualität“ Sozialer Dienstleistungen – ein umstrittenes Konzept. In: Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik e.V. (Hrsg.): Indikatoren und Qualität sozialer Dienste im europäischen Kontext (Dokumentation der Fachtagung) Frankfurt/M., S. 50–56

Wilson, E. (2000): Closing the Digital Divide. An Initial Review. Internet Policy Institute.URL: [www.internetpolicy.org/briefing/](http://www.internetpolicy.org/briefing/)

Zillien, N. (2006): Digitale Ungleichheit. Neue Technologien und alte Ungleichheiten in der Informations- und Wissensgesellschaft: Wiesbaden.